

ARBEITSHILFE FÜR DEN GOTTESDIENST

Frühjahrs-
sammlung
2015

Ambulante
Pflege

Titel	Seite 1
Inhaltsverzeichnis	Seite 2
Vorwort	Seite 2
Begrüßung/Hinführung	Seite 3
Vorbereitungsgebet	Seite 4
Tagesgebet	Seite 5
Liedvorschläge	Seite 5
Predigt	Seite 6
Fürbitten	Seite 13
Danksagung	Seite 15
Download-Adressen	Seite 15
Quellenangaben und Impressum	Seite 16



Wir haben in dieser Broschüre Gottesdienstbausteine für die Frühjahrssammlung 2015 unter dem Motto *„Wenn's ohne Hilfe nicht mehr geht ...“* zusammengestellt. Thema der Sammlung ist die ambulante Pflege.

Wir danken Herrn Matthias Weiß, Pfarrer i.R., für die Ausarbeitung der Predigt und die Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeitshilfe.

Wir freuen uns, wenn Sie damit arbeiten können und möchten uns schon jetzt für Ihr Engagement für die Dakonie in Bayern bedanken.

Peter Munzert, Pfarrer
Persönlicher Referent des Präsidenten

Sabine Hellwig
Sammlungen

Gottesdienst zur Frühjahrssammlung 2015 zum Thema: Ambulante Pflege

Begrüßung/Hinführung

(Liturgischer Gruß)

„Wir brauchen heute in unserer Gesellschaft ein neues Gespür für die Weisheit und für den Sinn des Alters. Damit heben und schützen wir den Schatz, den die Gesellschaft in sich birgt.“ (1)
So schreibt Anselm Grün in seinem vielbeachteten Buch „Die hohe Kunst des Älterwerdens“.

Doch – wie gehen wir mit diesem Schatz um, wenn immer wieder das Wort „Pflegenotstand“ bei uns zu hören ist?

Welche Unterstützung brauchen Angehörige, die oft weit über ihre Kräfte hinaus zu Hause ihre Eltern oder Großeltern pflegen? Was brauchen die, welche in den Heimen dazu da sind, um pflegebedürftigen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen? Welche Gesinnung brauchen wir und was muss daraus folgen? Das sind bedrängende, immer bedrängender werdende Fragen, welche viele ganz persönlich zu spüren bekommen. Anlässlich der Frühjahrssammlung der Diakonie Bayern, die dies zum Thema hat, wollen wir in diesem Gottesdienst uns dazu Gedanken machen – anhand des vierten Gebots: *„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ (2. Mose 20, 12)*

(1) Anselm Grün, Die hohe Kunst des Älterwerdens, München 8. Aufl. 2013, S. 8

Vorbereitungsgebet

L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herren,

G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

L: Wir sind zum Gottesdienst zusammengekommen,

um zu hören, was Gott uns sagen will,
um mit ihm in unseren Gebeten zu reden.

Wir bringen mit, was uns belastet,
bringen mit, wo wir schuldig geworden sind.

Schuldig werden wir auch dort, wo wir älteren Menschen
nicht die Aufmerksamkeit schenken, die sie brauchen;
nicht auf das hören, was sie uns für unser Leben mitgeben
können;

nicht darauf achten, dass sie ihrer Würde gemäß leben
können.

Wir treten vor Gott und sprechen zu ihm:

Gott, sei mir sündigem Menschen gnädig!

L + G: Der allmächtige Gott erbarme sich unser.

Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen
Leben!

Amen.

L: Gott hat sich unser erbarmt. So spricht der Herr: „*Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.*“ (Jes 46,4)

Das verleihe Gott uns allen. Amen.

Gebet des Tages

Guter Gott, von Dir kommt unser Leben.

Wir bitten dich: hilf uns, achtsam miteinander umzugehen.

Hilf den Jungen, Achtung vor dem Alter zu haben.

Hilf den alten Menschen, Achtung vor den Jungen zu haben.

Lass uns unsere Wege gemeinsam in gegenseitigem Respekt und Ehrerbietung gehen.

Durch Jesus Christus, deinen Sohn, der uns allen zur Seite steht.

Amen.



Liedvorschläge aus dem EG:

361, 1 - 4	Befiehl du deine Wege
369, 1 - 4. 7	Wer nur den lieben Gott lässt walten
409	Gott liebt diese Welt
419	Hilf, Herr meines Lebens
420	Brich mit dem Hungrigen dein Brot

nach der Predigt:

380	Ja, ich will euch tragen
-----	--------------------------

EG: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für Bayern und Thüringen

Predigt zu 2. Mose 20,12

Liebe Gemeinde!

Wie soll das denn weitergehen? – eine Frage, die uns wohl immer wieder aufstößt. Gerade, wenn in schwierigen Zeiten kein Ausweg zu sehen ist. Alles stürzt über mich herein und es ist kein Land in Sicht. Die Weltlage verdüstert sich. Wir erleben Gewalt, Kriege, Hunger, all die Flüchtlingsströme und die eigene Hilflosigkeit, mit denen wir jenen Zufluchtssuchenden begegnen – niemand kann uns einen wirklich einleuchtenden Ausweg nennen.

Wie soll das nur weitergehen? – Wenn in meinem ganz persönlichen Leben so manche Katastrophe einbricht.

Wie soll das nur weitergehen? – Wie oft haben wir diesen Stoßseufzer schon von uns gegeben, der allzu oft einem Lebensgefühl entspringt, das nur noch besser werden kann.

Wie soll das nur weitergehen? – Das fragten sich vor sehr, sehr langer Zeit die Menschen im Volk Israel auf ihrem Weg durch die Wüste. Versprochen wurde ihnen ein Land, in dem Milch und Honig fließt. Alles sei im Überfluss da. Doch sie erleben nichts als die nackte Wüste. Das Leben ist ständig gefährdet. Trocken, staubig, öde, leer – von wegen Milch und Honig, keine Spur davon. Und das schon, wer weiß wie lange! Es sieht ganz danach aus, dass wir da noch zugrunde gehen werden. Wie soll das nur weitergehen? So können wir nicht leben, so nicht!

Doch, ihr könnt! Ihr könnt leben! Das war Gottes Antwort auf diese Frage, auf diese Klage, auf die Schreie, oft voller Zorn und Wut. Ihr könnt leben und ihr werdet leben. Und ich sage euch auch, wie. Und Gott gab ihnen Regeln an die Hand: Lebensregeln. Wegweiser für das Leben, für ein gutes, ein sinnvolles, ein erfülltes Leben. Keine komplizierten Regeln; nein, ganz einfache; leicht zu merken und leicht umzusetzen. Wir nennen sie die zehn Gebote. Seitdem prägen diese Gebote Gottes, diese zehn leicht zu merkenden Lebensregeln unsere Rechtskultur – bis hin zur UN-Menschenrechtscharta. Eine biblische Überlieferung, die nicht nur die überzeugt, die von der Bibel her zu leben versuchen, sondern weit darüber hinaus sind das die Grundlagen kultivierten menschlichen Zusammenlebens geworden. Diese Regeln, mit denen es sich einfach gut leben lässt. Wir haben sie wohl alle vor mehr oder weniger langer Zeit gehört oder sogar einmal auswendig gelernt.

Und vielleicht erinnern wir uns an das vierte Gebot:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ (2. Mose 20, 12)

Um die Pflege geht es bei der diesjährigen Frühjahrssammlung der Diakonie Bayern. Menschen, die der Pflege bedürfen, gehören meist der Generation unserer Mütter und Väter an. Und so lohnt es sich, hier bei diesem vierten Gebot einmal innezuhalten – und darauf zu achten, wie denn dieses Gebot hineinsprechen kann in unser Fragen: Wie soll das denn weitergehen? Dieses Gebot, Vater und Mutter zu ehren.

Da kommen die Eltern oder die Großeltern in die Jahre, ihre Lage wird immer schwieriger – und werden auch selber oftmals immer schwieriger. Sie werden pflegebedürftig. Die Pflege zu Hause fordert in nicht wenigen Fällen wesentlich mehr Kräfte ab, als vorhanden sind. Ich weiß nicht mehr weiter – also den Vater oder die Mutter ins Pflegeheim geben? Es geht nicht mehr anders, auch wenn mich dabei das Gewissen plagt: kann ich meinen Vater, meine Mutter denn einfach so abgeben, gar abschieben?

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren...“ – aber wie, in einer solchen Situation? Das ist die Frage, die sich nicht allein den Kindern und Enkelkindern derer stellt, die pflegebedürftig werden. Es ist die Frage an alle, an die ganze Gesellschaft. Wie gehen wir mit denen um, die alt geworden sind? Entspricht das diesem göttlichen Gebot, dieser Lebensregel, Vater und Mutter zu ehren?

Die Eltern, die Älteren in Ehren halten – das wird oft in einer Weise verstanden, die so nicht dem Sinn dieses Gebots entspricht: einfach gehorchen. Nein, ehren ist etwas anderes, als einfach das tun, was die Eltern wollen. Denn dies kann ausarten in ein ungesundes Oben und Unten, ausarten in ein ungesundes Verhältnis zwischen den Generationen. Wenn ich einen anderen Menschen ehre, dann heißt das: ich nehme ihn ernst, ich habe Achtung vor ihm, vor dem, was sein oder ihr Leben ausmacht, sehe, was dieser Mensch für mich bedeutet, nehme Rücksicht, habe Respekt. Ich möchte hören, was er oder sie an Erfahrungen mir mitgeben kann, die ich noch nicht habe. Und – ich sehe auch das, was mich von diesem Menschen

unterscheidet, wo er anders ist als ich, wo ich anders denke und fühle. Einen anderen Menschen zu ehren, kann daher auch mal heißen: ihm widersprechen. Etwas anders sehen, eine andere Überzeugung haben, zu widersprechen und ihn zu ehren – das ist alles andere als ein Gegensatz. Zu den eigenen Eltern auch einmal in Widerspruch zu treten, kann dennoch heißen, sie in Ehren zu halten – wenn dieser Widerspruch aus Achtung heraus entsteht, und nicht, was natürlich auch vorkommt, aus Geringschätzung und Verachtung heraus.

Und noch etwas ist wichtig: meine Eltern ehren kann ich nur, wenn diese auch mich ehren. Das vierte Gebot ist nicht nur ein Gebot für die Kinder, sondern ebenso auch für die Eltern. Eine Regel, mit der Eltern und Kinder gut miteinander leben sollen. Ja, dass Kinder ihre Eltern ehren können, setzt sogar voraus, dass ich als Kind als erstes Ehre, Zuneigung und Liebe von meiner Mutter und meinem Vater erfahren habe. Nur, wenn die mich wirklich geliebt und geehrt haben, kann ich auch wieder meine Eltern ehren und lieben.

So ein Leben in wechselseitigem Respekt, in gegenseitiger Achtung, getragen von der Liebe, die alles Leben möglich macht, dies alles sollte doch, so möchte man meinen, zu einer Situation in der Pflege führen, die diesem gegenseitigem Respekt auch entspricht. Wenn jedoch immer wieder aus gutem Grund vom „Pflegerotstand“ gesprochen wird, dann heißt das, dass nicht nur in der Organisation der Pflege was nicht stimmt, sondern vor allem im Miteinander der Generationen etwas fehlt an Achtung, Respekt und Ehrerbietung. Es ist also nicht allein die

Frage, ob zum Beispiel nicht genügend Finanzen bereitgestellt werden, sondern vor allem auch, weshalb und warum das so ist. Und dass diese Frage nicht einfach damit beantwortet werden kann, dass eben kein Geld da ist. Sondern die Frage ist: Was ist es uns wert, der älteren Generation ein würdiges Leben zu ermöglichen? Wie viel an Aufwand und Finanzen ist es uns wert, denen ein lebenswürdiges Dasein zu gestalten, die uns in das Leben hinein begleitet haben, für uns da waren? Und – da ist auch die andere Seite gefragt: wieweit sind die bereit, die älter werden, sich auf ihre Situation einzustellen? Und wieweit ist jeder einzelne von uns bereit, sich klar zu machen, dass das Alter auf mich zukommt? Mir Gedanken dazu zu machen: wie möchte *ich* leben, wenn *meine* Kräfte nachlassen, wenn *ich* auf die Hilfe anderer angewiesen sein werde, wenn *ich* alt werde? Sind wir alle bereit, das Alter anzunehmen – ob es nun für mich schon da ist oder es erst irgendwann auf mich zukommen wird? Nicht nur dessen Defizite zu sehen, sondern auch das, was das Alter an Besonderheiten, Vorzügen, was es an Eigenem, Unverwechselbarem mit sich bringt? Sind die Jungen bereit, den Wert des Alters zu schätzen, sind die Alten bereit, den Wert der Jugend zu schätzen? Dies alles geht nur in gegenseitiger Achtung und Ehrerbietung. Im Respekt der Jungen vor dem Alter, dem Respekt der Alten vor der Jugend.

Wären wir wirklich soweit – dann wäre das Thema Pflegenotstand erledigt. Dass dies aber nicht erledigt ist, zeigt, dass wir alle miteinander wohl noch einen ziemlichen Weg zurücklegen müssen, um wirklich bei diesem respektvollen Miteinander anzukommen. Dort anzukommen, wo uns jenes göttliche Gebot:

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren...“ haben möchte. Um dahin zu kommen, sind auch die kleinen Schritte wichtige Schritte. Die kleinen Schritte im Umgang der Generationen miteinander auch in der eigenen Familie. Und was wäre erreicht, wenn auch diejenigen, die in den Senioreneinrichtungen arbeiten, genügend Zeit für die Menschen hätten, nicht nur dafür, dass die Pflege technisch korrekt abläuft, sondern auch für die ganz einfache menschliche Zuwendung. Nach dem vierten Gebot zu leben, hieße dann auch, solche Bedingungen zu schaffen, die genügend Raum und Zeit dafür lassen. Dem Alter mit Ehrerbietung entgegenzutreten heißt auch, denen mehr Rückhalt und Respekt entgegenzubringen, die sich um alte Menschen kümmern.

Anselm Grün schreibt in seinem Bestseller „Die hohe Kunst des Älterwerdens“, dass *„das Gelingen des Alterns nicht nur vom Einzelnen ab(hängt)..., sondern auch von der Gesellschaft und ihrer Einstellung zum Alter. Die Gesellschaft muss dem alten Menschen auch den Raum geben, in dem er gut alt werden kann. Wenn man nur besorgt und vorwurfsvoll über die älter werdende Gesellschaft spricht, macht man es den Alten schwer, ihr Altwerden anzunehmen und einen eigenen Sinn darin zu sehen.“* (2) Und den eigenen Sinn des Alters beschreibt Anselm Grün im gleichen Buch so: *„Im ‚Herbst‘ des Lebens geht es darum, das Schöne zu schauen und zu genießen. Statt zu leisten, genügt es, einfach da zu sein“.* (3)

(2) Anselm Grün, a.a.O., S. 16

(3) Anselm Grün, a.a.O., S. 10

Wie soll das denn weitergehen? Da war mal die ganze Familie beim Essen, so erzählt eine schon lange und weit verbreitete Geschichte. Und der Opa hat sich beim Essen mit Suppe bekleckert. Der Vater setzt daraufhin den Opa an einen anderen Tisch. Da fängt der kleine Sohn an, aus Holzstücken einen Tisch zu bauen. Der Vater fragt ihn, was er denn da mache, und der Bub antwortet: „Wenn du alt bist, dann wird das dein Tisch!“ Da holt der Vater den Opa wieder zurück an den Familientisch. So soll es weitergehen. Bauen wir den großen Tisch, an dem wir alle, Alte wie Junge, gemeinsam Platz haben!

Amen.



Fürbitten

Guter Gott, zu Dir kommen wir mit unseren Bitten
Im Vertrauen darauf, dass du unser Beten hörst und erhörst.

Wir bitten dich: erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen im Alter:
Hilf ihnen, in Dankbarkeit auf ihr Leben zurückzublicken,
Und anzunehmen, was ihnen schwerfällt.
Stelle ihnen Menschen zur Seite, die ihnen mit Verständnis und
Fürsorge begegnen.

Wir bitten dich: erbarme dich!

Wir bitten dich für die jungen Menschen:
Hilf ihnen, den älteren Menschen achtsam zu begegnen.
Lass sie erfahren, wie wichtig es ist, von den Erfahrungen der
alten Menschen zu leben.

Wir bitten dich: erbarme dich!

Wir bitten dich für alle, die auf die Pflege durch andere
Menschen angewiesen sind:
Bewahre sie vor Verbitterung, lass sie Zeiten der Erfüllung und
Freude erfahren.

Wir bitten dich: erbarme dich!



Wir bitten dich für alle, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen:
Gib ihnen die nötige Kraft, Geduld und Ausdauer.

Wir bitten dich: erbarme dich!

Wir bitten dich für die Pflegekräfte in den Heimen:
Lass sie von uns allen die Unterstützung erfahren, die sie
brauchen.

Wir bitten dich: erbarme dich!

Wir bitten dich für uns alle:
Gib uns ein Gespür für den Sinn und den Wert des Alters,
damit wir den älteren Menschen mit Respekt begegnen.

Wir bitten dich: erbarme dich!


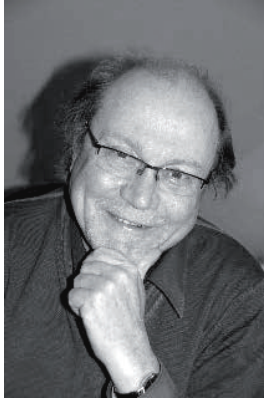
Wir bitten dich für alle Menschen auf der ganzen Welt:
Erbarme dich der Hungernden und lass uns unseren Reichtum
mit ihnen teilen. Sei mit denen, die unter Gewalt und Krieg
leiden. Zeige den Verantwortlichen in der Politik Wege zum
Frieden, damit allem Blutvergießen endlich ein Ende bereitet
werde!

Wir bitten dich: erbarme dich!

Lass uns in allem auf dich, dem Geber allen Lebens, vertrauen.
Gib uns den Frieden, der allein von dir kommen kann,
und leite uns auf den Weg der Wahrheit.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

Unser herzlicher Dank gilt Herrn Pfarrer i.R. Matthias Weiß, Neuendettelsau, für die Zusammenstellung des Gottesdienstes. Er war jahrelang in der Altenhilfe in Neuendettelsau tätig.



Der Gottesdienstentwurf kann als PDF- und Word-Datei unter folgender Internet-Adresse abgerufen werden:

<http://www.diakonie-bayern.de/spende/sammlungen/fruehjahrssammlung/sammlungsmappe.html>

Weitere Informationen zur Sammlung finden Sie auch auf unserer neuen Internetseite **www.hilf-uns-helfen.de**

Quellen

Gottesdienstentwurf:

alle Texte stammen von Pfarrer i.R. Matthias Weiß, Neuendettelsau
(wenn nicht anders angegeben).

Zitate in der Predigt:

Anselm Grün, Die hohe Kunst des Älterwerdens,
München 8. Aufl. 2013, Seite 8, Seite 10, Seite 16

Liedvorschläge:

EG: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-
 Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen

Impressum

Herausgeber: Diakonisches Werk Bayern e.V.
Redaktion: Fachgruppe Kommunikation
Pirckheimerstr. 6 • 90408 Nürnberg
Postadresse: Postfach 12 03 20 • 90332 Nürnberg
Telefon: (0911) 93 54 - 423 • Fax: (0911) 93 54 - 34 423
Email: hellwig@diakonie-bayern.de
Erscheinungstermin: Dezember 2014
Druck: Gutenberg Druck + Medien GmbH, Uttenreuth